Verein NL 40
1160 Wien
Neulerchenfelderstr. 40
www.nl40.at, derverein@nl40.at

Verein zur Förderung des Menschen in seinem Bedürfnis nach Gesundheit, Kommunikation, Integration sowie Kunst und Kultur

ABSCHLUSSBERICHT

„OMA/OPA-PROJEKT“

MEILENSTEINE – UMSETZUNG – ERFOLGE

FEBRUAR BIS JUNI 2011

ABSCHLUSSBERICHT „OMA/OPA-PROJEKT“

Das „OMA/OPA“- Projekt ist als eine Allianz von Jung und Alt zu verstehen. Es handelt sich hierbei um ein Lernhilfeprojekt für Kinder mit Migrationshintergrund, die aufgrund ihrer teilweise besonderen Lebensumstände Schwierigkeiten beim Erlernen der deutschen Sprache und der schulischen Unterrichtsinhalte haben.

Einführung

Österreichische SeniorInnen lernen mit Kindern von MigrantInnen, wobei hier neben der menschlichen und persönlichen Komponente auch besonders großer Wert auf eine Qualitätssicherung gelegt wird, welche durch die Begleitung von PsychologInnen und Fachleuten für interkulturelle Kompetenz gewährleistet ist.

Das Förderungsziel der Kinder bezieht sich sowohl auf eine schulische, als auch auf eine persönliche Ebene. Durch eine gezielte Lernallianz in einem Eins-zu-Eins-Betreuungsverhältnis, werden die Kinder von ihren „Omas/Opas“ unterstützt Lernstoffe zu verstehen und zu verarbeiten. Oftmals verfügen die Kinder über nur geringe Deutschkenntnisse, welches häufig auf ihre schwierige Lebenssituation zurückzuführen ist und eigentlich das Hauptmotiv für die jeweiligen Lernschwächen beziehungsweise Lernprobleme darstellt. Diesbezüglich bietet das Projekt den MigrantInnenkindern auch die Möglichkeit ihre Deutschkenntnisse in einem außerschulischen Rahmen zu verbessern, ohne Druck einer schulischen Beurteilung.

Jedoch profitieren nicht nur die Kinder von dieser Allianz. Auch die beteiligten SeniorInnen finden im Rahmen dieses Austausches positives Feedback und Bestätigung, da sie ihr Wissen und ihre Lebenserfahrung an ihre „Schützlinge“ weitergeben können.

Des Weiteren wird den Familien der Kinder auch die Möglichkeit gegeben, ihr soziales Netzwerk auszubauen und im Rahmen des Projekts neue Kontakte zu knüpfen, welches eine Integrationschance bietet und den MigrantInnen-Familien helfen soll, sich in Österreich „willkommen“ zu fühlen.

Das Projektteam bemüht sich, jegliche Art von integrativen Aktivitäten zu unterstützen, damit alle Beteiligten das Gefühl bekommen, in sämtliche Bereiche vollkommen miteingebunden zu sein.

Das übergeordnete Ziel ist, den Kindern bessere Lern-, Entwicklungs-, und somit Lebenschancen zu bieten, den Austausch zwischen den Kulturen zu fördern und in diesem Kontext Integration voranzutreiben und einen Intergenerationendialog zu fördern. Den SeniorInnen wird die Möglichkeit gegeben, einer „erfüllenden“

Beschäftigung nachzugehen und in ein soziales Netzwerk eingebunden zu werden, neue Kontakte zu knüpfen und sich kulturell weiter zu bilden.

Wie bereits kurz erwähnt, stellt die Qualitätssicherung der jeweiligen Fördertätigkeiten durch die SeniorInnen und das Projektteam eine bedeutende Konstante dar. Dementsprechend wird es als wichtig wahrgenommen, den Kindern bei der Lernbetreuung Kontinuität zu bieten. Im Idealfall werden diese die ganzen vier Volksschuljahre in ein und demselben Lernverhältnis betreut.

Entstehungsgeschichte und weiterer Verlauf des „OMA/OPA-Projekts“

Durch den Standort im Brunnenviertel in Ottakring befindet sich der Verein NL 40 im Brennpunkt multikulturellen Geschehens. Im Laufe der Zeit wurden Kontakte zu türkischen und serbischen MitbürgerInnen geknüpft und damit Einblicke in die jeweiligen Geschichten gewonnen, die schlussendlich zur Entstehung des „OMA/OPA“-Projekts führten.

Nach einem überaus erfolgreichen Pilotprojekt (08.10.2009-10.12.2009) wurde wegen des starken Bedarfs in Eigenleistung bis Juni 2010 eine Weiterführung organisiert.

Danach musste das „OMA/OPA“-Projekt aufgrund von mangelnden finanziellen Ressourcen für ein knappes Semester unterbrochen werden. Das Ziel, das Projekt fortzusetzen, wurde jedoch niemals aus den Augen verloren, weshalb laufend Bemühungen angestellt wurden, die Ressourcenknappheit auszugleichen. Das Projekt wurde in diversen Foren für SeniorInnen beworben, es gab Gespräche mit VertreterInnen von Ämtern und Ministerien und es wurde Mundpropaganda betrieben.

Mit Anfang des Jahres 2011 konnten erste Erfolge verzeichnet werden, es gab Zusagen über Förderungen von staatlicher Seite. Das Projekt sollte mit zwölf Kindern und zwölf SeniorInnen plus SpringerInnen neugestartet werden. Da in der kurzen Zeit zwischen der Zusicherung der Förderungen und des geplanten Neustarts nicht genügend SeniorInnen gefunden werden konnten, lief das Projekt Ende Februar 2011 mit sieben Kindern und neun SeniorInnen an.
Mit Hilfe des Sponsorings durch Respekt.net konnte das Projekt schließlich Ende April aufgestockt werden. Die Volksschule Pfeilgasse, 1080 Wien, wählte drei weitere Kinder aus, die einen dringenden Förderbedarf hatten. Und es wurden ihnen drei neu zum Projekt gestoßene Seniorinnen zur Seite gestellt.

Beim jetzigen Abschluss des Schuljahres 2011/12 umfasste das „OMA/OPA“-Projekt dementsprechend zehn Volksschulkinder und deren Familien, sowie dreizehn SeniorInnen.

Drei der fest etablierten Lernpärchen des „OMA/OPA“-Projekts

Anlauf und Erweiterungen der 2. Projektphase

Zum Kick-Off des „OMA/OPA“-Projekts am 21. Februar 2011 trafen alle SeniorInnen erstmalig auf die von der Volksschule Pfeilgasse, 1080 Wien, ausgewählten Kinder und ihre Eltern. Die jeweiligen Kinder wurden aufgrund der Dringlichkeit ihres Förderbedarfes vorab im Rahmen einer LehrerInnenkonferenz ausgewählt. Nach einem näheren Kennenlernen wurden bereits erste Lerngrüppchen gebildet, wobei es kaum Berührungsängste gab.

Erfreulicherweise konnte eine bewährte Lernallianz, die bereits in der Pilotphase im Schuljahr 2009/10 bestand, wiederbelebt werden.

Annelise und Zara wiedervereint

Bei der nächsten Zusammenkunft der Kinder und ihrer LernbegleiterInnen am 23.02.2011 wurde wieder fleißig zusammen „gebüffelt“. Mit sechs regulären Lernpärchen, die aus sechs Kindern und sieben SeniorInnen bestanden, plus einem „Springer“ im Falle einer Verhinderung von Seiten der SeniorInnen, wurde sowohl jeden Montag, als auch Mittwoch, zusammen gelernt. Eines der Kinder wurde von zwei SeniorInnen betreut, da diese aus terminlichen Gründen nicht in der Lage waren, zweimal wöchentlich vor Ort zu sein. Für das Kind und für das Betreuungsverhältnis stellte dieser Umstand kein Problem dar. Eher gegenteilig genoss das Mädchen die Aufmerksamkeit von zwei Betreuerinnen. An den Mittwochen gesellte sich ein weiteres Pärchen zur tüchtigen Lerntruppe, das jedoch einen Sonderstatus besitzt. Denn der Junge wurde nicht von der Schule für das Projekt vorgeschlagen, sondern wollte aufgrund der Teilnahme seiner Schwester auch unbedingt dabei sein. Das Lernverhältnis zwischen dem Kind und seinem Senior steht somit im Zeichen der Interessensförderung.

Um die Verbindung aller ProjektteilnehmerInnen zu stärken, wurde am 17.03.2011 ein Kennenlern-Fest für alle Projektbeteiligten organisiert. Es war eine erste Möglichkeit, sich untereinander besser kennen zu lernen. Besonders

für die SeniorInnen bot sich die Gelegenheit, erste Kontakte zu den Eltern beziehungsweise den Familien der Kinder zu knüpfen, oder sich mit den anderen „Omas/Opas“ über ihre Erfahrungen auszutauschen. Die Kinder und ihre Familien hatten die Chance, in das Netzwerk des Projektes einzutauchen, sich mit anderen Eltern auszutauschen und sich auch selbst an Projektaktivitäten zu beteiligen – so haben beispielsweise einige Mütter selbst gemachte Nationalspeisen mitgebracht um das Zusammentreffen auch kulinarisch zu unterstützen.

Projektleiterin Michaela Dirnbacher, Direktorin der KMS Pfeilgasse Mag^{a} Rieß, Herr Adamczyk, ein projektinteressierter Gast, und Wilhelm Markom, einer der Senioren bei der Begrüßungsrunde des Kennenlern-Fests

Das Vernetzungsspiel:
Direktorin Mag^{a} Rieß, eine Lehrerin und einige Kinder sowie Seniorinnen beim Vernetzen und Austesten, wie es sich anfühlt Teil eines Netzwerkes zu sein

Der Beitrag der Mütter zum Kennenlern-Fest:
Selbstgemachte nationale Köstlichkeiten aus der Türkei und den Philippinen

Der Bedarf weitere Kinder in das Projektgeschehen einzubinden war jedoch nicht gestillt, weshalb sich, wie bereits im letzten Punkt erwähnt, das Projektteam dafür einsetzte, die Lernhilfe zu erweitern. Das positive Resultat der Bemühungen zeigte sich in der zweiten Kick-Off-Phase zwischen dem 28.04. bis zum 03.05.2011, als sich drei weitere Lerngrüppchen formierten. Wobei wie im Falle eines im Februar etablierten Pärchens, zwei Kinder von jeweils zwei SeniorInnen betreut wurden.

Die LernpartnerInnen der zweiten „Kick-Off-Phase“ trafen sich ebenfalls zweimal wöchentlich, am Dienstag und am Donnerstag, zu je zwei Stunden.

Pädagogische Schwerpunkte des „OMA/OPA“-Projekts

Die Qualitätssicherung des Förderunterrichts nimmt einen besonders hohen Stellenwert ein. Vor allem das WIE steht hier im Vordergrund, weshalb ein Hauptaugenmerk auf die pädagogische Unterstützung der SeniorInnen gelegt wird. Magª Manuela Schaffran (Master of European Studies), langjährige Englisch-Unterrichtende an BHS/BMS, erfahrene Pädagogin und Expertin auf dem Gebiet der Methodik und Didaktik, organisierte dem zur Folge eine methodisch-didaktische Einführung am 04.03.2011 und bot den SeniorInnen am 26.05.2011 ein Follow-Up bzw. den neu gewonnenen SeniorInnen eine Einführungseinheit und bemühte sich auf die Anliegen der unterstützenden Damen und Herren einzugehen.

Interkulturelle Aktivitäten des „OMA/OPA“-Projekts

Ein weiterer wertvoller Teil des Projekts sind die „Interkulturellen Nachmittage“ unter der Leitung von Dr. Sonja Siegert, Kultur und Sozialanthropologin. Hier stellen die jeweiligen Kinder und ihre Familien ihr Herkunftsland vor, welches in der Regel in Form von Geschichten, Musik oder mitgebrachten Instrumenten geschieht. Die Familien der Kinder sind hier immer sehr bemüht und bringen auch Nationalgerichte zur Verköstigung mit. Ein wichtiger Punkt ist, dass alle „Interkulturellen Nachmittage“ von Native Speakern und VertreterInnen der verschiedenen Kulturen unterstützt werden.

Im letzten Schulsemester kam es bereits zu drei solcher Veranstaltungen. Am 23.03.2011 wurde die Türkei vorgestellt, gefolgt von Serbien am 30.05., wo die Volksgruppe der Roma willkommen geheißen wurde. Abschließend wurde am 20.06.2011 Indien gefeiert.

Türkei (links): Dr. Sonja Siegert und Mag[a] Aysun Bayizitlioglu und Serbien bzw. die Volksgruppe der Roma (rechts): Dr. Siegert und drei Angehörige der Roma-Community

Indien: Dr. Siegert und Amita Lugger MA sowie einige Seniorinnen und Kinder beim Singen, vorne mit dabei eines der Mädchen mit indischen Wurzeln

Kooperation mit der Schule und den LehrerInnen

Auch aus schulischer Sicht erfuhr das Projekt tatkräftige Unterstützung. Neben dem individuellen Austausch der SeniorInnen mit den LehrerInnen ihrer Kinder, fanden zwei Veranstaltungen in der Schule statt.

Am 31.03.2011 lud die Schuldirektion alle OMAS und OPAS zum Schulbesuch ein, um etwaige Fragen zum Schulsystem oder zu den Lernanforderungen zu stellen und ein Bild von den Klassen der jeweiligen Kinder zu bekommen.

Auch von Seiten der Direktion waren die Motivation und die Begeisterung bezüglich des Projekts sehr hoch.

Einige Wochen später, am 28.04.2011, veranstaltete die Direktion eine genauere Einführung in den Lehrplan. Dabei konnten die OMAS und OPAS auch Tipps bezüglich der Arbeit mit Kindern sammeln, die ihre Muttersprache nicht richtig beherrschen und somit Probleme beim Erlernen der deutschen Sprache haben.

Die Lehrerinnen der Kinder stellten dem Projektteam und den SeniorInnen außerdem ihre Kontaktdaten zur Verfügung und die Schuldirektorin ermutigte im Anschluss bei aufkommenden Fragen oder Unsicherheiten mit den LehrerInnen, beziehungsweise der Schule, in Kontakt zu treten.

Förderung der Kommunikation mit den Familien und Stärkung der Mütter

Im Laufe der Projektphase kristallisierte sich außerdem eine neue Zielsetzung des „OMA/OPA“-Projekts heraus. Immer wieder mussten das Projektteam und die SeniorInnen feststellen, dass es aufgrund der mangelhaften oder gänzlich ausbleibenden Kommunikation mit einigen der Eltern der Kinder zu organisatorischen und somit auch lerntechnischen Schwierigkeiten kam. Die Einbindung der Familien in den Lernprozess der Kinder ist aber ein wesentlicher Garant für ihre positive schulische und persönliche Entwicklung. Deshalb sollte die Kommunikation gestärkt und vor allem auch die Mütter der Kinder vermehrt in die Projektaktivitäten integriert werden. Zu diesem Zweck wird es ab kommenden Herbst als zweites Projektstandbein unter der Leitung von Mustafa Daras BA, Obmann des Vereins Kulturhafen Wien, Alphabetisierungskurse und muttersprachlichen Unterricht in Kleingruppen geben. Denn die mangelhafte Kommunikation ist zu einem großen Teil auf sprachliche Defizite, von denen in den meisten Fällen die Mütter betroffen sind, zurückzuführen. Des Weiteren hat ein Pool von Native Speakers unter der Leitung von Dr. Siegert bereits begonnen, das Team vom NL40 zu unterstützen, den Zugang zu den einzelnen Communities zu verbessern und so die Mütter mehr in das Projekt einzubinden. Besondere Aktivitäten zur Förderung der Mütter sind in diesem Zusammenhang ebenfalls geplant.

Verbessern- Erneuern- Erweitern

Derzeit befindet sich das Projekt in der Sommerpause, jedoch wird auch hier die Zeit genützt, um in Form einer Evaluierung genauere Untersuchungen bezüglich des Erfolges des Projekts und etwaige neue Zielsetzungen zu erkennen und zu etablieren.

Bisher durchgeführte Interviews mit den OMAS und OPAS, wie auch mit den Eltern der Kinder zeigten, wie enorm hoch die Motivation ist. Sowohl die Eltern, als auch die SeniorInnen sind begeistert und mehr als beeindruckt wie groß der Verbesserungsradius ihrer „Schützlinge“ ist. Beide Seiten kommunizieren im Weiteren den eindeutigen Wunsch, beziehungsweise die Sinnhaftigkeit der Weiterführung des „OMA/OPA“-Projekts.

Im Rahmen der Evaluierung wurden Leitfadeninterviews durchgeführt.

Interviewauswertung:

Die folgende Interviewauswertung fokussiert sich auf die jeweiligen drei Kategorien:

Erstens sollen die Qualitätssicherung des Projekts hinterfragt werden und Beispiele genannt werden, wie diese sichergestellt wird.

Als zweiter Punkt sollen die Fortschritte hervorgehoben werden, die die jeweiligen Beteiligten erfahren haben. Hier liegt der Fokus nicht nur auf den Kindern, sondern auch auf dem Rest aller Mitwirkenden. Des Weiteren erscheint es an dieser Stelle auch wichtig zu erwähnen, dass sich der Begriff „Fortschritt“ nicht allein auf die Lernfortschritte bezieht. Auch persönliche Entwicklungen der jeweiligen TeilnehmerInnen und die Entstehung neuer Kontakte sollen hier berücksichtigt werden.

Der letzte Teil soll sich mit Kritik und in diesem Zusammenhang, mit Wünschen und Herausforderungen das Projekt betreffend, befassen. Besonders genannte Vorschläge und Ideen sollen Beachtung finden, da genau darin eine Chance für die Zukunft liegt.

Qualitätssicherung:

Ein signifikanter Indikator für die hohe Qualität des „Oma/Opa-Projekts“, und in diesem Zusammenhang auch der einzelnen Lerngruppen, ist die hohe Motivation und das enorme Level an Engagement jeglicher Beteiligten. Alle vier Teileinheiten spielen hier harmonisch zusammen um gemeinsam ein gesetztes Ziel zu erreichen: MigrantInnenkindern durch Lernunterstützung eine bessere Chance für die Zukunft zu geben.

Besonders die sogenannten Omas und Opas, bringen sich mit bewundernswertem Ehrgeiz in das Projekt ein. Sie versuchen, genau die Stärken und Schwächen „ihrer Schützlinge“ zu erkennen und machen sich dementsprechend auch Gedanken, durch welchen individuellen Zugang man dem Kind die jeweilige Materie näher bringen kann. So zeichnet eine Oma beispielsweise Kochrezepte auf und versucht auf diesem Weg, mit dem Heranwachsenden dessen Wortschatz zu erweitern. Ein anderes Lernpärchen legt großen Wert auf Konzentrationsspiele in den Lernpausen, bei welcher auch die Bindung der Zweiergemeinschaft verstärkt wird.

Nicht nur die Kinder, auch die SeniorInnen selber profitieren von dieser Zusammenarbeit. So kommunizierte eine Oma beispielsweise, dass sie sich wieder in ihre Kindheit zurückversetzt fühlt. Als sie sich Gedanken gemacht hatte, wie sie ihrer „Schülerin“ am besten den Zugang zu Mathematik erleichtern kann, fiel ihr ein, wie ihr Vater damals mit ihr übte und ihr die Materie erklärte und, dass es sich dabei um ein schönes Erlebnis handelte.

Ein anderer Senior witzelte darüber, dass er dachte, er müsse sich nie wieder im Leben mit der jetzt nicht mehr so „Neuen Rechtschreibung“ auseinandersetzen. Aber durch das Projekt haben sich diese Rahmenbedingungen geändert. Nun „büffelt“ auch er wieder Deutsch, was ihm jedoch nur von Vorteil sein kann.

Ein weiterer Indikator für die engagierten Bemühungen von Seiten der SeniorInnen ist der Besuch im Tiergarten, oder des Haus des Meeres. Hier hat sich ein Lernpärchen gefunden, welches sich auch außerhalb der eigentlichen „Projektzeiten“ trifft. Die Seniorin meinte, damit „sie nicht wieder alles vergisst über die Ferien“. So kommt es in den Monaten Juli und August auch zu Treffen, um das Kind weitergehend zu unterstützen. Hier wird besonders deutlich, wie wichtig Kontinuität bei gerade dieser Art von Projekten ist. Auch die interviewten LehrerInnen wissen diese beim „Oma/Opa-Projekt“ zu schätzen. Die Beziehung zwischen den beiden „LernpartnerInnen“ wird auch von den Lehrerinnen hoch geschätzt und als große Unterstützung wahrgenommen. „Ich kann nicht zu 25 Kindern fahren und bei ihnen an die Türe klopfen“ kommuniziert eine Lehrerin, „aber durch dieses „Oma/Opa- Projekt“ gibt es jetzt jemanden, der sich um die Kinder kümmert. Ein anderer Eckpfeiler der hohen Qualität, durch welches sich dieses Projekt laut Meinung aller Befragten, also von den Lehrern der Kinder, zu den SeniorInnen bis hin zu den Eltern, auszeichnet, ist die individuelle Betreuung. Es herrscht kein „Beamtenverkehr“, sondern jedes Kind hat seine eigene Bezugsperson, die es kennt und mit dem es über die Wochen und Monate eine Vertrauensbasis aufgebaut hat. Auch die Eltern kommunizieren klar, wie viel Freude es den Kindern macht ihre Oma beziehungsweise ihren Opa zu besuchen und mit ihr/ihm zu lernen. Besonders das Wort „Entlastung“ und „Unterstützung“ fällt auffällig oft, sobald man einen näheren Blick auf die

jeweiligen Interviews wirft. Sowohl von Seiten der Eltern als auch von Seiten der Lehrerinnen wird das Projekt als große Unterstützung und Entlastung gesehen. Zwei Elternteile kommunizieren im Laufe des Interviews, wie erleichtert sie sind, dass es das „Oma/Opa-Projekt“ gibt, da sich dadurch die Chance ergibt, dass mit ihren Kindern gelernt wird, in Deutsch, einer Sprache in welcher die jeweiligen Elternteile ihre Kinder nicht unterstützen können.

Immer wieder wird auch Bezug auf die Räumlichkeiten genommen, und wie wertvoll die außerschulische Unterstützung für die Steigerung der Motivation und Lernfreude der jeweiligen Kinder ist.

Jedoch soll hier darauf hingewiesen werden, dass alle LernbetreuerInnen, also die Omas und Opas, besonders hervorgehoben haben, wie engagiert und willig „ihre“ Schützlinge sind, Neues zu lernen und mit ihnen zu üben.

Fortschritte:

Die Lernentwicklungen der jeweiligen Kinder sind sowohl laut Eltern, als auch von Seiten der Lehrerinnen, deutlich zu erkennen. In einem Lehrerinneninterview wurde ein besonders erfreuliches Beispiel genannt. Es handelt sich um einen Jungen, der anfangs mehr als Schwierigkeiten mit dem Lesen der Deutschen Sprache hatte und keine Freude dabei empfand. Jedoch änderte sich dies schlagartig, sobald es zu den Lerneinheiten mit seinem „Opa“ kam. Die Lehrperson schilderte von der enormen Verbesserungskurve des Jungen und, wie er durch die steigenden Lernerfolge auch an Selbstvertrauen gewann. Dies förderte auch seine Rolle und Position in der Klasse – wurde er anfänglich eher als Außenseiter und „Loser“ wahrgenommen, konnte er jetzt anderen, vor allem jüngeren Kindern, mit seinen erlernten Fähigkeiten helfen und sie unterstützen. Dadurch wurde die Integration ins Klassengefüge gefördert und ein harmonischeres Gemeinschaftsgefühl geschaffen.

Jedoch lassen sich durch das Projekt nicht nur Lernerfolge erkennen. Wie durch das genannte Beispiel ersichtlich wird, wird mit einer Wissensförderung auch eine charakterliche Entwicklung unterstützt. Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen werden gestärkt und neue Verbindungen können dadurch entstehen.

Nicht nur bei den Kindern ergaben sich neue Beziehungen. Auch SeniorInnen berichteten von neuen Kontakten, die sich durch das Projekt entwickelten. Auch hier wurden in machen Fällen neue Bekanntschaften und sogar Freundschaften geschlossen.

Gerade hier lässt sich wiederum ein Bogen zum ersten Eckpfeiler, der Qualitätssicherung schließen. Durch das harmonische Umfeld, welches durch

das gute Miteinander aller Beteiligten entsteht, formt sich diesbezüglich auch ein besonders freundliches Lernumfeld.

Es wird deutlich, wie wichtig es ist, dass jede „Teildisziplin“, beispielsweise die Beziehung der Lernpärchen zueinander, aber auch der Austausch mit den anderen Omas und Opas, sowie der Eltern und des Projektteams und zu guter Letzt auch die Kooperation mit dem jeweiligen Lehrkörper, wohlwollend zusammen arbeitet, um jeweilige Ziele zu erreichen.

Kritik und Herausforderungen:

Immer wieder tauchte der Wunsch nach einer Art „Verlängerung“ der Zusammenkünfte auf. Die Lerntreffen von zwei auf dreimal die Woche auszudehnen, wurde sowohl von Seiten der Eltern, als auch von den SeniorInnen angesprochen, beziehungsweise vorgeschlagen. Keiner der beiden Parteien bezweifelt in diesem Zusammenhang eine verminderte Lernmotivation der Kinder. Ganz im Gegenteil. Bisweilen erzählten alle befragten Eltern von der Begeisterung ihres Kindes bezüglich der Omas und Opas und wie viel Spaß es ihnen mache „ihre HelferInnen“ wieder zu treffen.

Auch von Seiten der SeniorInnen ließ sich der Wunsch erkennen, die Anzahl der Lerneinheiten von zweimal auf dreimal wöchentlich auszudehnen, jedoch wurde auch darauf hingewiesen, dass dies unter Umständen eine zu große zeitliche Herausforderung für andere, noch nicht befragte Omas oder Opas darstellen könnte.

Ein weiterer interessanter Blickwinkel bezüglich der Ausdehnung des Projekts ist, dass besonders von Seiten der Eltern eine Erweiterung des Projekts erhofft wird, jedoch nicht im Sinne einer einfachen Programmaufstockung. Durch eine signifikante Neuaufnahme, sowohl von Kindern als auch von SeniorInnen, wird befürchtet, dass die persönliche, menschliche Ebene, welche dieses Projekt laut einem Elterteil „so besonders macht“, verloren geht. Der Wunsch, den Projektrahmen bezüglich aller Teilnehmenden nicht zu vergrößern, war deutlich. Jedoch wurde häufig auf die Idee hingewiesen, neue Standorte zu etablieren und über ganz Wien in diversen Bezirken Kindern die Möglichkeit zu geben, in dieser beschützten, freundlichen und privaten Form Lernunterstützung zu erhalten. Von einem Senior wurde sogar erwähnt, die Lernbetreuung österreichweit zu etablieren.

Ein weiterer Teil der Evaluierung befasste sich mit diversen Kooperationen zwischen allen Projektbeteiligten. Signifikant war hier, dass besonders die Zusammenarbeit mit der Schule (Pfeilgasse, 1080 Wien) insbesondere mit dem Rektorat besonders harmonisch vonstatten lief. Auch der Austausch zwischen den OMAS/OPAS und den LehrerInnen wurde als durchaus positiv

wahrgenommen, obwohl hier von einer Seniorin der Wunsch nach einer monatlichen „Feedback“-Sitzung geäußert wurde, um den Fortschritt des jeweiligen Kindes zu besprechen und um das weitere Vorgehen effizienter planen zu können.

Auch bezüglich des Lehrmaterials gab es einerseits eine enorm große Zufriedenheit, andererseits wurde darauf hingewiesen, dass die jeweiligen Unterlagen nicht individuell auf die Kinder zugeschnitten sind, und sich die meisten der SeniorInnen selbst auf die „Suche nach geeignetem, beziehungsweise, perfekt für die jeweiligen Kinder zugeschnittenem Material, machen.
Besondere Freude entstand von Seiten der SeniorInnen jedoch über das kürzlich angeschaffte „Montessori“-Lehrmaterial. Auch hier wurde jedoch darauf aufmerksam gemacht, dass es ein guter Anfang sei, das Material „beschafft“ zu haben, jedoch viele Omas und Opas nicht wirklich wissen, wie dieses handzuhaben, beziehungsweise anzuwenden ist. Eindeutig wurde hier der Wunsch auf ein weiteres Feedback-Meeting kommuniziert.
Jedoch soll an dieser Stelle auch darauf aufmerksam gemacht werden, dass sich die Meinung bezüglich des Lehrmaterials, welches von NL40 zur Verfügung gestellt wird, teilt. Einige Parteien, meinen, es seien so viele besonders gute Unterlagen vorhanden, es mangelte aber an der Zeit und daher bliebe kaum mehr Raum für die vorhandenen Unterlagen.
Andere kommunizieren, dass das Material nicht individuell genug sei, dies jedoch in keiner Art und Weise ein Problem darstellt.

Deutlich verspürte man große Dankbarkeit und Freude der Eltern, über die Förderung ihrer Kinder von Seiten der Omas und Opas und des NL40-Teams, durch Bildung die Chance auf eine bessere Zukunft zu erhalten.
Die SeniorInnen wiederum kommunizierten klar ihre Freude und manifeste Bereitschaft ihre Schützlinge nach der Sommerpause wieder begrüßen zu können, um mit ihnen auf neue Ziele hinzuarbeiten.

Transkripte der Interviews mit den Lehrerinnen:

Interview mit Lehrerin (L1)

I: Dann können wir beginnen. Also die erste Frage ist, wie wurden die Kinder dem Projekt überhaupt zugeteilt? Also dem Oma-Opa Projekt. Gab`s da bestimmte Kriterien, weil es gab ja eine Konferenz glaub ich?
L1: Mhn.
I: Gab`s da Kriterien, oder das da über die einzelnen Schüler gesprochen wurde, oder wie ist das passiert?
L1: Also uns hat die Direktorin das Projekt vorgestellt und angeboten und alle Lehrer die sich das vorstellen konnten, dass auch andere Lehrer mit den Kindern arbeiten, die haben sich eben gemeldet und dann wurde geschaut, wo Kinder sind, die wirklich Bedarf haben, also Kinder die wirklich Hilfe brauchen. Und bei mir sind das eben zwei Kinder die von zu Hause auch aus dem Flüchtlingsheim sind und von zu Hause aus überhaupt keine Unterstützung haben und da wurden die beiden dann ausgewählt für das Oma-Opa Projekt.
I: Und sie wissen ja wie das Projekt läuft. Sehen sie da irgendwelche Vorteile, oder Nachteile, wo sie jetzt sagen, ja, das find ich jetzt gut an dem Projekt, das gefällt mir sehr gut, oder, da gibt's jetzt Verbesserungsvorschläge?
L1: Na, ich denk mir jetzt, dafür das das jetzt noch am Anfang steht, dass es sehr gut läuft, weil die, sowohl die Oma-Opa Institution, als auch die Omas und Opas selber sich auch mit mir in Verbindung gesetzt haben, der eine telefonisch und der andere Lern-Opa is sogar in die Schule gekommen und hat uns in der Schule besucht, und hat sich einmal angeschaut, wie da in der Schule so ein Vormittag abläuft, wie da gearbeitet wird. Und hat mich auch per mail kontaktiert, wenn da Fragen waren wegen Hausübung, wenn da Fragen waren wegen Lernfortschritten, wegen Lernfortschritten beim Kind, hat er mich auch informiert, was er da jetzt mit dem Kind probiert und wie`s ihm dabei geht. Und das ist etwas, was vielleicht sogar noch, noch mehr stattfinden sollte. Von dem andren Kind bin ich telefonisch kontaktiert worden, weil das Kind über Monate behauptet hat, es hat keine Aufgabe, es weiß nicht, was die Aufgabe ist, und da wurde dann bei mir nachgefragt, dass von mir erklären lassen und an dem Tag wo er dann eben bei den Lesepaten, oder den Omas ist, dann war das besser, weil die haben da wirklich drauf g`schaut, dass er was tut. Und dass das auch abgegeben werden kann. An den Tagen wo niemand sich um das Kind kümmert, ist nach wie vor eine Leere gewesen.
I: Ok. Mir ist auch eben aufgefallen, dass in ihrer Schule Pfeilgasse auch besonders viel gefördert wird, was ich jetzt auch gar nicht so von andren Schulen kenne. Da waren auch viele Senioren davon begeistert wie engagiert die Schule ist.
L1: Das ist auch das Schöne bei uns, dass der Fokus, und wirklich auch vom Kollegium jeder dankbar ist, wenn Unterstützung von außen kommt, weil keiner glaubt er ist der einzige der weiß wie´s geht, oder er kann alles abdecken, weil eine Person kann nicht so viel tun wie Verschiedene. Außerdem hat jeder einen andren Zugang, ein anderes Sprechtempo und jedes Kind genießt das, wenn`s irgendwo Defizite hat. Das lebt in Hektik und ist total froh, wenn`s irgendwo ruhiger und gelassener ist und ein anderes Kind lebt irgendwo bei seiner Oma und das ist dann froh, wenn wo quirliger-
I: Ja. (lacht) Das Projekt ist ja geplant jetzt, dass die ganzen vier Jahre jetzt eben begleitet wird. Also jetzt in dem Sinn von einer Oma oder von einem Opa. Sehn sie darin jetzt irgendeinen Vorteil, oder Nachteil?
L1: Na, eigentlich, denk ich mir, dass es ein Vorteil ist, weil diese Personen eine Beziehung aufbauen, weil untereinander respektieren und kennenzulernen. Und auch das Bedürfnis des Kindes kommt zu zeigen, da hab ich ein Problem, oder hier hab ich einen Fortschritt gemacht. Und auch von dem Opa oder der Oma ein Gefühl entsteht, das macht Sinn und ich seh jetzt etwas, wie es wächst. Und seh, dass da Probleme sind und hab eine Herausforderung, als was

Kontinuierliches, als wenn da immer irgendjemand kommt und geht. So wie Parteienverkehr. Da kommt wer und dann geht er. Und ich hab keine Ahnung was Sache ist.
I: Ja. Ich glaub, das ist meine persönliche Meinung jetzt, dass ich denke, dass die Motivation auch steigert, wenn da eine Beziehung da ist.
L1: Ja, das ist ein persönliches Interesse und es fördert auch nicht nur die Beziehung sondern auch den Arbeitsfortschritt.
I: Ehm, was haben sie denn am Anfang vom Projekt, was haben sie denn erwartet und wurden diese Erwartungen auch erfüllt, oder übertroffen, oder nicht erfüllt?
L1: Also von was Neuen, sagt ma mal immer. Schau ma mal, wie das wird. Also ich hab jetzt keine Erwartungen gehabt. Ich hab mir gedacht, gut, das ist jetzt ein zusätzliches Angebot. Da könnten Möglichkeiten sein. Die sollte man auf jeden Fall mal annehmen und mal schaun, aber ich hab keine großen Erwartungen gehabt und bei mir sind die bei weitem übertroffen. Weil ja oft irgendwelche Angebote sind, die sich erweisen als, ja. Tschuldigung, wenn ich das jetzt so sag, warme Luft.
I: Ja. (schmunzelt)
L1: Wo dann immer viel g`red wird und dann schickt ma die hin und keiner kümmert sich um…also wir ham das auch Hortgruppen gehabt, auch so eine Lernnachmittagsbetreuung auch so in der Schule von einer Institution. Da war nie ein Feedback. Da war nie ein Nachfragen. Im Gegenteil, wenn man da versucht hat die Leute zu erreichen, dann sind die auch oft nicht erschienen und ham erst die Woche drauf g`sagt, warum nicht. Die Kinder sind dann vor der Tür g`standen. Also das sind dann halt so Sachen, mit denen muss man natürlich auch rechnen. Also, dass hab ich mir jetzt nicht erwartet, oder erhofft, aber das war nicht auszuschließen. Und es ist aber so, dass dieses Oma-Opa Projekt also wirklich sowas von seriös und ernsthaft und mit so viel Engagement betrieben wird. Ja, dass, dass es meine Erwartungen bei weitem übertroffen hat.
I: Ja. Ich hab jetzt eben auch von ein paar Omas und Opas eben gehört in der Sommerpause, dass jetzt eben auch versucht wird jetzt aus persönlichem Engagement jetzt einfach weiterzumachen. Jetzt mit den Kindern in Museen zu gehen. Ich glaub Kunsthistorisches war dabei. Dass das einfach nicht wieder verloren geht, sondern, dass man dran bleibt. Während den Ferien und das find ich halt auch schön!
L1: Ja, unbedingt, weil diese zwei Monate, die sind für Kinder eine lange Zeit. Ich mein, bei uns Lehrer ist es so, dass wir mal drei Wochen brauchen, dass wir mal irgendwie entspannen können und abschalten können und von der Schule weg sind und zwei, drei Wochen vor Beginn fangt man schon wieder an mit Jahresplanung und allem sonstigen-
I: Ja, ja.
L1: Aber für Kinder ist das so eine lange Zeit, dass die dann schon wieder so weit weg sind, dass sie dann wieder neu beginnen müssen, oder mit so viele Defiziten beginnen, dass sie dann zwei Monate oft wieder brauchen um in Erinnerung zu rufen, wieder aufzufrischen, was in den zwei Monaten verschwunden ist.
I: Ja, ja. Dann kommen wir eh auch gleich zur nächsten Frage. Was bedeutet das Projekt für sie als Lehrerin jetzt? Hat das irgendwas jetzt verändert, oder beeinflusst?
L1: Sehr viel Unterstützung, weil, weil. Man kann sehr viel nachfragen, bei einem Kind zum Beispiel. Warum ist wieder keine Hausübung da? Und dann hört man halt, ich hab mein Heft vergessen, ich hab mein Buch vergessen, ich hab nicht gewusst, ich war beim Zahnarzt, ich hab Kopfweh gehabt. Jeden Tag irgendeine Ausrede und im Endeffekt kann man gar nichts machen. Ich kann dem Kind immer wieder versuchen klar zu machen, dass es gut wär, wenn er sich am Nachmittag irgendwie beschäftigt oder …aber wenn dann irgendein Erwachsener da ist, der rückfragt und sagt, ok, was soll das Kind tun und welchen Spielraum das Kind hat und dann schau ich einmal, wie das Kind heute drauf ist mit der Konzentration, und dementsprechend fordere ich es und fördere ich es und da passiert was. Dann kommt das Kind endlich und ich kann`s loben, weil`s eine Aufgabe gebracht hat und der Opa oder die Oma freut sich, und sitz und bemüht sich und freut sich und fragt dann immer wieder nach. Also, dann fangt diese

Aufgabe sehr wohl an, dass es etwas ist, worauf das Kind stolz ist und was gebracht wird, wofür`s gelobt wird, wo sich andere dafür interessieren. Und nicht nur ein jeden Tag wieder Frust, warum hast wieder nix g´macht?
I: ja, ja.
L1: Sondern da eine Unterstützung ist und ein Interesse ist und ein Nachfragen und eine Hilfe. Und das entlastet unheimlich. Und, wenn ich weiß, dass da jemand für das Kind ist, der mit dem Kind liest und es unterstützt, der mit ihm spricht und ihn fragt, weißt du was ein Kater ist? Katze ja, aber dann kommt im Text Kater und das ist schon wieder ganz was anderen und ein fremdsprachiges Kind ist froh, wenn`s Katze weiß. Und das sind dann so Kleinigkeiten, wo das Kind dann so. Ah, so einfach ist das und das kenn ich eh und denen wird so viel geholfen dadurch.
I; ja, ja. Sehn sie jetzt bei einigen Kindern unterschiede, jetzt zum Beispiel Lernerfolge oder jetzt auch charakterliche Unterschiede, oder, dass er sich jetzt dann zum Beispiel in der Klasse wohler fühlt oder so?
L1: Also jetzt bei Beiden. Und bei dem einen jetzt ganz, ganz extrem. Da ist es jetzt so, dass der jetzt innerhalb von kurzer Zeit, also der ist zurückgestellt worden. Der ist ein Sonderschulkind, kommt aus einer Familie, die ist Serbisch. Also er kommt aus einer Roma Familie. Also ich glaub die ist serbisch-Gemisch Muttersprache. Ah, und die Mutter hat sogar erzählt, sie hat mit dem Kind nie serbisch gesprochen. Wie weit das stimmt, weiß ich nicht, weil sie wollte, dass er Deutsch lernt.
I: Mhn.
L1: Und hat mit ihm ohne Grammatik und brockenhaft und ist auch der Schrift nicht mächtig. Ist Analphabetin, und hat mit dem Kind gar nicht gesprochen. Also hat`s gewaschen, gepflegt gefüttert, geschaukelt, und dann sobald als möglich in den Kindergarten gegeben, dass er Deutsch lernt. Jetzt haben die Mutter und er keine gemeinsame Sprache, weil er kann ein paar Brocken, also ein bisschen Serbisch, sie kann nur ein bisserl Deutsch, beide können die Grammatik der anderen Sprach nicht. Er kann nur ein bisserl Deutsch, weil der halt auch nur lebt von den paar Anweisungen die da im Kindergarnten halt fallen, aber-
I: Ja.
L1: Aber es ist halt keine Muttersprache. Es ist eigentlich gar keine Muttersprache. Er hat zwei Sprachen bei denen er sich, bei Deutsch ein bisserl mehr verständigen kann und bei Serbisch, weiß ich nicht wie viel, kann ich nicht abschätzen und der hat sich furchtbar geniert beim Lesen. Also der hat in Mathematik den förderpädagogischen Bedarf in Deutsch hat`s geheißen, kriegt er nicht, weil er Deutschsprachig ist und im Flüchtlingsheim aufwächst, und, und, und. Ist aber so, dass er jetzt am Ende der dritten Klasse keine Sätze bilden konnte. Schon gar nicht aufschreiben. Und schon gar nicht in Deutscher Rechtschreibung. Also, dass war wirklich so, dass wir gesagt haben, wir müssen ihn in Deutsch auch in Sonderpädagogischen Unterricht geben, weil es ist unmöglich, dass dieses Kind Schularbeiten schreiben kann. Und dann kam eben in der zweiten Hälfte dieses Oma-Opa Projekt und der hat dann angefangen, dass er durch die viele Zuwendung beim Lesen, plötzlich so eine Freude bekommen hat, dass ich dann g`sagt hab. Wer von den Großen könnt n den Kleinen helfen? Dass sich der gemeldet hat und wirklich mit dem dann vorgelesen hat. Er hat zwar wirklich nicht immer selbst verstanden, was er g`lesen hat am Anfang, aber die Kleinen ham`s verstanden. Und dann ham sie`s geschafft und dann hab ich mich bei ihm bedankt, und beide gelobt. Und der war so glücklich. Mittlerweile hat der so eine Freude am Lesen entwickelt. Wann immer er kann, liest er wem was vor. Und das hat auch so Fortschritte genommen. Mittlerweile liest er gar nicht so schlecht. Versteht viel mehr. Fängt auch selbst so an, so Wochenendgeschichten zu schreiben, was er eben g´macht hat. Also, da ist jetzt innerhalt von diesem paar Wochen mehr passiert als in den drei oder vier Jahren davor. Also, das ist kein Vergleich. Sowohl vom Sozialen her, als auch von. Ich helf dir ich kann das, ich les dir das vor. Und bis dahin. Lesen war einfach was für ihn, was er nicht kann. Punkt.
I: Ja.

L1: Er versteht`s nicht, er kann`s nicht. Geht nicht.
I: Ja, also ich weiß nicht. Für mich jetzt, seh ich zum Beispiel, wie der Lernerfolg, wie der jetzt mit dem Charakterlichen in einander fließt. Das er dann sagt, ich helf dir. Ich kann das, ich helf dir.
L1: Ja, und, wo man Anerkennung kriegt und wo man sieht, das kann ich, das macht mir Spaß und das Selbstwertgefühl wächst, wenn ich wem Andren helfen kann. Wenn ich das Gefühl hab, ich weiß was besser, und bin nicht immer der Loser, der gar nichts weiß. In der Klasse war er immer der Letzte und hat schon wiederholt und es ist trotzdem nichts weiter gegangen.
I: Ja.
L1: Und jetzt kriegt er da Hilfe, kriegt Lob. Kann einem Kleineren aus der Klasse helfen. Kriegt da ein Dankeschön. Also, das hat so viel bewirkt und verändert. Das war einfach fast kitschig zum Zuschaun, so wie sich das verändert hat. (Lacht)….Ja und bei dem Andren, der ist tschetschenischer Hintergrund. Bei dem anderen, das ist wirklich, dass sich da niemand kümmert. Nicht einmal waschen. Dass man sagt, man wascht und pflegt das Kind. Bei dem, der ist gekommen für einen Ganztagsausflug wo`s geregnet hat. Wir hatten 10 Grad. Der ist gekommen mit einem T-shirt, kein Regenschutz, keine Jause, er hat sich nicht einmal ein Wasser mitnehmen können. Gar nichts. Der ist jetzt auch wirklich arm. Das ist der, der auch erst am Schluss jetzt in das Lese-Oma-Opa Projekt reingekommen ist. Das ist der, der sonst auch nie eine Aufgabe gebracht hat. Und auch ein Kandidat für den förderpädagogischen Bedarf war, weil, da ist also überhaupt nichts. Da ist vom Kind kein Interesse, weil auch von zu Hause keine Interesse. Keinerlei Unterstützung. Und durch diese Oma-Opa Geschichte, wo die nachfragen. Wieso hat der schon wieder keine Aufgabe und ich weiß nicht, was er für ne Aufgabe hat und was soll ma mit ihm machen, ist dann doch entstanden, dass er halt zweimal in der Woche eine Aufgabe hat und, dass er dann eben erzählt, und froh ist, wenn man nachfragt und er dann auch erzählt, da hab ich das und das geübt. Und der hat vorhin halt auch einen Kurs am Nachmittag, der ihm ja auch zwangsbeglückend umgehängt worden ist, weil man ja alles versucht, um diese Kinder zu fördern. Da hat er den total verweigert, und hat angeblich auch diesen da, ich weiß nicht, ich glaub, dass is, ah junge Studenten die das machen. Da hat er dann gesagt, dass interessiert mich nicht, da war er dann nur aufsässig und hat verweigert. Und diese Oma-Opa Geschichte funktioniert aber angeblich jetzt. Und da geht seine Schwester auch und die bringen ihm jetzt, also er wird hingebracht. Ja, also da bin ich jetzt auch ganz glücklich, weil es ist das erste Mal, dass da Ansätze da sind, dass er Fortschritte macht.
I: Ehm, sie haben das vorher eh auch ganz kurz angesprochen. Wie empfinden sie jetzt den Austausch mit den anderen, also mit andern Lehrern, mit den Senioren und mit den Eltern der Kinder? Ist das schwer, läuft das gut?
L1: Ahm, mit andern KollegInnen, da hab ich auch nur Positives gehört. Die waren eigentlich alle ganz angetan. Gut. Es haben sich auch nur die gemeldet, die sich das auch gewünscht haben, und auch gehofft haben und selber halt auch ihre Erwartungen übertroffen gekriegt haben..und ahm, andere Senioren, da ist es eigentlich, ich glaub die kennen einander zum Teil sogar. Die Lesepaten mit den Omas und Opas. Die sind eben auch sehr engagiert und glücklich. Und erzählen und kommen nachfragen. Und mit den Eltern ist das so, dass das eigentlich auch eine unheimlich schöne Sache ist. Das die Omas und Opas sich mit dem Kind verbunden fühlen, dass das auch eine unheimlich schöne Sache ist. Dass sie eine Beziehung aufbauen, dass das, was sie tun eben auch Sinn macht. Und die sich um Teil auch wirklich um den Kontakt mit den Eltern bemühen.
I: Mhn.
L1: Und die sich eventuell auch wirklich austauschen und Nummern und Adressen und hinfahren und nachfragen und sich eben ausmachen, ob das in den Ferien nicht eben auch fortgesetzt werden kann. Und in den Ferien, oder in der Zeit wo eben beide da sind, was getan werden kann. Und da brauch ich mich nicht drum kümmern. Und das is auch als Lehrer sinnlos. Da gehen dann eh immer die Ohren zu, wenn man sagt, entweder es g`schieht was, und das g´schieht eh von selber, weil eben Interesse da ist, oder es g`schieht nichts, weil keins da ist.

Aber wenn da wer zusätzlich kommt, der sich um das Kind kümmert, und der dann auch zusätzlich hinfahrt und, also ich kann nicht bei 25 Kindern zu jedem hinfahren.
I: Ja, das ist-
L1: Und bei der Tür stehn und klopfen, aber die tun sich das an und, weil die eben ein Kind haben, und sich dazu entschlossen haben und das ist halt ein ganz anderer Zugang. Und die sitzt auch mit der Mamma von dem Kind im Kaffeehaus und tausch sich aus, und das ist auch fast schon ein bissal was therapeutisches auch,...also da entsteht unheimlich viel.
I: Mhn. Super. Das ist jetzt so eine allgemeine Frage. Welche Effekte glauben sie hat das Projekt jetzt allgemein für das Schulwesen?
L1: Das einzige das ich mich wünschen würde, das, ah, dadurch, dass das ehrenamtlich ist, das das Schulwesen nicht auf ein paar gutherzige Samariter abgewälzt wird, auf gratis G`schichten. Ich mein, ich bin kein Politiker. Ich will auch keiner sein, aber ich bin Steuerzahler und ich denk mir, dass das irgendwie auch honoriert gehört. Keine Ahnung. Sogar das Jugendrotkreuz lädt dann sogar seine Leute, die da irgendwie tätig sind, sein Leute ein oder zweimal im Jahr, dann zu einem großen Essen ein, oder revanchiert sich irgendwie und anerkennt das irgendwie und ich denk mir, das ist so eine großartige Sache und diese Menschen haben in der kurzen Zeit so viel und so Großartiges geleistet, dass das eben nicht für das Schulsystem so ausschauen sollt. Nah, es gibt eh ein paar Gutmütige und ein paar Leut, die sich da engagieren und die das gratis tun. Also, das wär irgendwie der falsche Zugang.
I: Ja, Ja. Und jetzt zum Beispiel für die Kinder. Für das gesamtgesellschaftliche Gefüge. Ist jetzt auch so eine Meta-Frage. Glauben sie, dass es dann wirklich, wenn`s immer mehr solche Projekt gibt, dass es dann wirklich der Integration auch hilft? Oder glauben sie, es ist, es ist für`s einzelne Kind gut, es ist ein guter Ansatz, aber, dass es halt viel, viel mehr braucht, dass es auch wirklich gesellschaftlich der Integration mehr, mehr hilft?
L1: Also dieses Projekt, so wie ich das, diesen kleinen Anfang und diesen kleinen Ausschnitt den ich gesehen habe, wenn das jetzt noch besser gewertschätzt wird und besser aufgebaut wird und unterstützt wird, dann ist das a Gute Sache, weil bei dem einen Kind, wie ich vorher zum Beispiel auch gesagt hab, wie das das Selbstwertgefühl und auch die Integration, dieses fremdsprachige Loserkind, das schon zurückgestellt wurde und einen sonderpädagogischen Förderbedarf in Anspruch nimmt, wenn das dann kommt und sagt ich kann dir helfen, ich les dir das vor, und dann weiß das Kind was es tun soll und sagt, pfoa, danke. Jetzt kenn ich mich aus. Weil, dann hat er auch einen anderen Zugang vom Sozialen her. Weil, dann ist er nicht nur ein Nehmer, sondern auch ein Geber. Und dann tauscht man sich aus, und dann ist der Respekt und der Stellenwert und die Wertschätzung in der Klasse eine ganz andere. Und auch die Integration. Man hat ja auch nicht mehr so eine Mauer zwischen denen und sich-
I: Mhn.
L1: Sondern, dann ist er einer der austauscht, der g`holt wird, kannst du mir bitte wieder helfen? Und kannst du mir das vielleicht wieder vorlesen? Und das ist a ganz a andere Sache. Das ist für alle fremdsprachigen Kinder. Wenn der das nicht besser ausdrücken kann. Auch vom Wortschatz her. Wenn er anfang Sätze zu schreiben. Wenn er gelobt wird, beachtet wird, von mehreren Personen.
I: Ja.
L2: Nicht nur vom Lehrer aus den 25 anderen, wo er das Gefühl hat, na der is noch immer g`scheiter als ich und weiß mehr als ich.
I: Ja.
L2: Und das kann der besser als ich, sondern, das sind Leute, die kümmern sich nur um mich, und ihn sehn und ihn wahrnehmen. Ich glaub, dass ist eigentlich eines der besten Dinge, wie das funktionieren kann.
I: Ja.
L2: Das ist das, was andere Kinder eben zu Hause haben. Eine Mamma, einen Papa, die eben jeden Tag nachfragen und zeig her und, pfoa, das hast schön g`macht, aber da könntst dich ah bissal besser bemühen. Und ein Feedback kriegen, aber die kriegen das halt zwei, drei Mal die

Woche. Aber die leben zum Teil. Also, die wissen dann ganz genau an welchen Tagen. Wenn ich frag, na wieso hast du denn heute schon wieder keine Hausaufgabe, sagen sie, na ich geh erst morgen wieder zum W. (lacht).
I: (Lacht).
L2: Und dann weiß ich, der lebt von W. zu W. und dazwischen ist keiner der sich schert und ist ihm das selber noch zu viel. Weil, das ist in den Anfängen. Also irgendwann einmal mit W. Hilfe, kann sei, dass er mal sagt, weil der W. nachfragt. Na, und was hast gestern g´macht? Und wenn er dann irgendwas g´macht hat und gelobt wird. Vielleicht wird das. Also, das war ja wirklich ein paar Wochen vor Schulschluss, wo das begonnen hat eigentlich.
I: Ja, ja.
L2: Aber da merkt man, dass das einfach, ja, einfach Türen öffnet.
I: Ja, ja. Das ist der nächste Block, also jetzt die Schule betreffend. Ahm, wie wichtig ist glauben sie die Rolle der Schule für die Integration? Ist das glauben sie eine Aufgabe der Schule oder nicht, oder, ja. Wie sehen sie diesen Kontext? Integration und Schule zusammen?
L2: Na, bei uns an der Schule geht`s, ich weiß es auch von anderen Schulen, na, Integration ist nicht mehr möglich, wenn man ein oder kein österreichisches Kind hat und 14 verschiedene Nationalitäten.
I: Mhn.
L2: Und keine Unterstützung oder Hilfe. Weil, wo will man das integrieren, weil Integration heißt ja, dass etwas da sein muss, wo man etwas hinein, oder dazu tun kann. Aber, wenn da nix is? Ich mein, bei uns hält sich das in einem Ausmaß, das man sagt, ja, oja, wenn da Unterstützung da ist, dann, dann geht das. Weil da noch die Durchmischung eigentlich ok ist, weil nicht das österreichische Kind das ist, was eigentlich integriert werden muss. Also aus einem Kulturpool, wo man sich selber dann nicht mehr auskennt. (Lacht)
I: Ja, (lacht).
L2: Das kann nicht der Lehrer und das kann auch nicht das Projekt jetzt allein erfüllen. Das hängt mit dem Schulsystem grundsätzlich zusammen, das darauf achten muss, dass Integration möglich ist. Die ist nicht möglich, wenn nichts da ist, wo man integrieren kann.
I: Mhn,..ja genau. Zur Muttersprache der jeweiligen Kinder jetzt. Das haben wir vorher eh auch schon angesprochen. Wie wichtig ist es jetzt, dass das Kind die eigene Muttersprache beherrscht und jetzt nicht nur vom Sprechen, sondern auch vom Schreiben und grammatikalisch, ehm, dafür, dass es die deutsche Sprache lernt?
L1: Das ist sicher so, dass man, wenn man eine andere Sprache kann, vor allem als Kind, es is ja, je älter man wird, desto schwerer ist es eine andere Sprache zu lernen, aber als Kind lernen sie ja in paar Monaten schon eine andere Sprache. Das geht recht schnell, wenn sie einmal gelernt haben, wie Sprache funktioniert und damit umzugehen und zu gebrauchen, natürlich ist es schwierig, wenn ich in meinem ganzen Leben nie eine Geschichte gehört haben, eine Geschichte zu erzählen. Oder wenn nie Gefühle, Gedanken, Probleme in Worte gefasst worden sind. Wenn jetzt verbal Lösungsvorschläge formuliert worden sind. Das jetzt in einer anderen Sprache auch zu können. Irgendwie muss man da ja auch mal anfangen. Seine Gedanken in Worte zu fassen und seine Gefühle in Worte zu fassen und mit Sprache umzugehen. Wenn ich das im Schulalter nicht gelernt hab. Je älter man wird, desto schwieriger wird’s halt.
I: Mhn.
L1: Ich mein, auch, wenn wir unsere Sprache gut können. Mit 40, 50 ist es bestimmt schwieriger eine Sprache zu lernen, als mit 20 oder 15.
I: Ich merk das jetzt schon, den Unterschied. (lacht)
L1: Da gibt`s ja auch diese Phasen, wo glaub ich auch am leichtesten Sprachen gelernt werden. Das ist glaub ich eh auch im Vorschulalter und Anfang Volkschulalter, wo die Kinder am einfachsten Sprachen lernen, wenn sie schon en gelernt haben, mit Sprache umzugehen und sie eben zu gebrauchen.
I: Mhnn.

L1: Wenn ich dieses Sprache benutzen, oder Sprache verwenden nie gelernt habe, wie soll ich dann eine zweite, oder dritte Sprache noch lernen?
I: Gut. Die letzte Sprache, ah, Sprache (lacht). Manche Kinder haben ja einen schwierigen Lebenshintergrund, wie sie vorhin gesagt haben. Asylantinnen Heim und so. Wie glauben sie, wie schwierig ist die Situation dadurch für die Kinder und fällt`s ihnen schwieriger dadurch auch zu lernen, oder sich zu konzentrieren? Sind die Lebensumstände so schwierig, dass das auschlaggebend ist, glauben sie, für die Lernschwächen der jeweiligen Kinder, oder ist das weniger?
L1: Bestimmt. Oja, ich glaub das ist bestimmt auch ein Teil. Und da fällt mir dazu ein. Das ist leider wieder, oder leider? Dieses Mädchen aus dem Flüchtlingsheim, die hat zwar am Vormittag jetzt eine Lesepatin, am Nachmittag ist aber jetzt. Ich glaub die ist nicht beim Oma, Opa Projekt. Ich kann`s jetzt nicht sagen, aber ich glaub das ist auch eine Seniorin, hat sie mir erzählt, die kommt zwei Mal in der Woche zu ihr. Ins Flüchtlingsheim, aber ich glaub die hat das schon gehabt, bevor das Lese-Oma-Opa Projekt uns vorgestellt wurde.
I: Mhn.
L2: Und zu dieser Lernhilfe am Nachmittag ist, mit der ist noch überhaupt kein Kontakt zustande gekommen. Also die ist noch nie in die Schule gekommen. Ich kenn die nicht, da hat mir nur das Kind davon erzählt. Und dann hat die aber, ich glaub, dass die in diesem Oma-Opa Projekt involviert ist. Sie ist aber eine Lesepatin am Vormittag und die hat sich diesem Mädchen angenommen und hat sie sich als zweites Lese- Paten- Kind geholt, und dadurch, dass sie dann auch oft sitzen und eben arbeiten. Und da dann eben auch der Austausch da ist. Die ist nachher zu mir gekommen und hat gesagt. M. du, die A., die hat zu Hause eben ganz schwierige Probleme, die hat mir eben erzählt, dass sie nicht schlafen kann, weil die wohnen alle in einem Zimmer. Schlafen alle in einem Zimmer, und der ältere Bruder sitzt jede Nacht vor dem Computer, und ihr Bett ist neben dem Computer. Und da haben sie eben überlegt, wie sie sich abschirmen könnte, neben diesem laufenden Computer, der da eben blinkt und surrt, und auch, wenn der nicht spricht, doch störend ist, ahm, besser schlafen kann. Und die hat auch alles mögliche erzählt, was eben für sie ein Problem ist, dass sie eben schlafen kann, dass sie sich am Nachmittag konzentrieren kann, oder ihre Aufgabe machen kann und da ist jetzt der Austausch da, weil da kriegt man dann auch einen anderen Zugang, oder ein anderes Verständnis für das Kind. Als Lehrer hat man nicht die Zeit, dass man jetzt mit jedem Kind seine ganzen Wewehchen und Problemchen durchbespricht.
I: Ja.
L1: Und wenn gerade Kinder, wo die Eltern eben auch nicht gut Deutsch können. Wo die Kinder kulturell, oder von der Arbeitssituation, oder überhaupt vom Interesse her nicht mit der Schule kooperieren wollen, oder können. Wenn da eine Vermittlungsperson ist. Wenn da eben jemand ist, der sagt, ja. Ich les und arbeite mit dem Kind. Ich kümmere mich auch um die Fortschritte und um die Probleme und auch um den seelischen Background. Also, das Kind kann dann sehr wohl erzählen, von Sachen vor denen es sich fürchtet und warum. Hat auch ein bissal was Therapeutisches. Wenn man sich ausreden kann. Und, das läuft auch noch über die Sprache. Und dann manchmal probieren wir auch, das Problem aufzuschreiben und, dann knuddeln wir das Problem zusammen und dann schmeißen wir`s weg.
I: Ja, mhn.
L1: Also, die tun da wirklich so viel. Und es ist auch noch Feedback für den Lehrer da, dass man auch Sachen erfährt, die eben die Eltern nicht kommen und erzählen.
I: Ja.
L1: Oder, wo eben nicht die Zeit und die Kommunikation entsteht, wo das Kind das loswerden kann. Also, die sind eine Bereicherung in jeder Hinsicht. Und ich denk mir, dass sie sogar ein bissal, also gut, alle Probleme können die nicht aufarbeiten. Die brauchaten einen Therapeuten. Aber, so im kleinen können die sogar so eine Art Therapie, abdecken. Weil da jemand ist, dem ich meine Sorgen, oder Probleme erzählen kann. Und das ist dann nicht die Mamma, oder der

Papa, die dann vielleicht gekränkt sind. Sondern ein Außenstehender, der trotzdem irgendwie einen Bezug zu mir hat, dem ich vertrau.
I: Ja. Was einen großen Unterschied macht auch, Ja. Haben sie abschließend noch irgendwas, was sie sagen wollen, mitteilen wollen, Vorschläge? Irgendwas?
L1: Ja, also ich würd mir einfach nur wünschen, dass das Projekt, ganz, ganz großartig unterstützt wird. Soweit wie irgendwie möglich. Dass, diese Menschen auch wirklich geschätzt werden und honoriert kriegen, was sie da wirklich tun.
I: Mhn.
L1: Und, dass der Austausch eben weiterhin bestehen bleibt, zwischen den Lehrern und den Lesepartnern und Omas und Opas, weil der uns Lehrern unheimlich viel hilft. Sowohl im Verständnis, als auch in der Arbeit, als auch eben irgendwie, so gut wie möglich die Kinder gemeinsam zu unterstützen.
I: Mhn. Gut. Dann, Danke.
L1: (Schmunzelt) Ich sag auch Danke.

Fragebogen:

Da die Lehrerin in diesem speziellen Fall kommunizierte, dass ihr ein Treffen leider nicht möglich ist, hat sie sich jedoch gerne dafür bereit erklärt einen Fragebogen bezüglich des Projekts via e-mail zu beantworten und mitgeteilt, dass sie bei etwaigen Rückfragen telefonisch erreichbar ist.

1) Wie wurden die Kinder dem Projekt zugeteilt? Gab es Kriterien an denen man sich orientierte?

Kinder, die besonders große Schwierigkeiten beim Lernen haben und auf keine Unterstützung im familiären Umfeld zählen können.

2) Wo sehen sie die Vorteile/Nachteile des Projekts?

Vorteile: die Einzelbetreuung der Kinder, die persönliche Beziehung zwischen Kind und Betreuerin, die gute Schulung der Seniorinnen, die Beständigkeit im Ablauf (Regelmäßigkeit), Aufbauen eines Vertrauensverhältnisses zur Betreuungsperson, bekannter Ort, eingebunden sein in die Vereinsgemeinschaft, die Möglichkeit der gezielten Bearbeitung von Defiziten durch die Zusammenarbeit mit der Schule.

Nachteile: sehe ich eigentlich keine und ich kenne auch kein anderes Projekt, das mit einem anderen Konzept so erfolgreich wäre, wie dieses

3)Welche Vorteile/Nachteile erkennen sie, wenn das Projekt länger (geplant jeweils 4 Jahre) begleitend geführt wird?

Darin sehe ich in erster Linie Vorteile, weil die Nachhaltigkeit dann auch gegeben ist. Die Kinder, die wir für das Projekt nominieren sind in der Regel Kinder, die Schwächen auf mehreren Ebenen des Lernens haben. Für diese ist eine längere Dauer der Betreuung sehr wichtig, weil sich die Erfolge langsam einstellen. Bei Kindern, die kurzfristige Betreuung benötigen, weil sie nur im Bereich Deutsch möglichst schnell auf ein bestimmtes Sprachniveau gebracht werden sollen (Seiteneinsteiger, die ansonsten keine Lernprobleme haben), ist die längere Dauer sicher nicht notwendig. Da sehe ich das Projekt eher als kurze, aber intensive Intervention, die den Start im Schulleben in Österreich erleichtern soll

4) Wurden ihre Erwartungen bezüglich des Projekts erfüllt?

Meine Erwartungen haben sich insofern erfüllt, als ich Fortschritte der Kinder in der Klasse sehen kann. Wunder kann das Projekt natürlich auch keine wirken, wenn man bedenkt, dass manche dieser Kinder ihren Altersgenossen in vielen Bereichen um Jahre hinterherhinken (auf Grund mangelnder Förderung von zu Hause). Aber die Kinder verändern sich und vor allem ändert sich ihre Arbeitshaltung in der Schule – das war für mich das erste, sichtbare Zeichen. Sie sind auch in der Schule plötzlich aufmerksamer bei der Sache und erscheinen mir „wacher“ und interessierter. Ich führe das auf das Interesse der Betreuerinnen an ihrer Person und ihrer Lernleistung zurück, die plötzlich im Vordergrund stehen und Bedeutung im Leben der Kinder bekommen. Ihnen wird die Wertigkeit von Lernen bewusster und sie entwickeln Ehrgeiz, etwas

können zu wollen – und wenn es „nur“ für „die Oma“ ist – so funktioniert Lernen eben bei den meisten Menschen, nämlich über Beziehung.

5) Was bedeutet dieses Projekt für sie als Lehrer?

Für mich ist es eine unglaubliche Wohltat, die Kinder in diesem Projekt aufgehoben zu wissen. Es ist sehr frustrierend, wenn man als Lehrerin genaue Ideen und Vorstellungen davon hat, was das Kind brauchen würde, man kann es aber in der Familie niemandem vermitteln, bzw. werden diese Ideen von niemandem umgesetzt. Wenn ich nun eine Betreuerin als Ansprechperson habe, die auch noch froh darüber ist, wenn ich ihr sage, was sie mit dem Kind üben soll, dann ist das für mich ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Situation des Kindes und ich freue mich mit jedem kleinen Erfolgserlebnis des Kindes mit.

6) Bewirkt das Projekt Veränderungen beim jeweiligen Kind? (innerhalb der Klasse, Lernerfolge, charakterliche Veränderungen)

Wie bereits oben erwähnt: die Arbeitshaltung verändert sich, aber es gibt auch nach einigen Wochen schon konkrete Verbesserungen bezüglich der Leistung. Das geht aber in der Regel eher in kleinen Schritten.

7) Haben die schulischen Leistungen des Kindes seit Projektbeginn zugenommen?

Ja, wenngleich solche Prozesse aber länger dauern können. Das ist mir aber auch bewusst, deshalb bin ich für eine gewisse Langfristigkeit der Betreuung.

8) Wie waren die Deutschkenntnisse des Kindes vor dem Projekt?

Bei „meinen“ Kindern sehr unterschiedlich. Bei jenen Kindern, mit eher schwachen Deutschkenntnissen konnte ich generell eine kleine Verbesserung feststellen, oder zumindest eine höhere Bereitschaft zu sprechen und fehlerfrei sprechen zu wollen

9) Gibt es ihrer Meinung nach Unterschiede zwischen dem vom NL40 betreuten Kind und dem Rest der Klasse und wenn ja, welche Unterschiede sind für sie wahrzunehmen?

Alle Kinder sind völlig unterschiedlich! Eine Pauschalierung gibt es da sicher nicht, jedoch kann ich sagen, dass die Kinder, die jetzt betreut wurden, ohne diese Betreuung heute mit Sicherheit noch „ärmer“ da stünden – sie haben jetzt mehr Orientierung und auch Motivation, etwas dazu zu lernen.

10) Bezüglich Kooperation/Austausch: Fand ein Austausch über das Projekt mit den anderen "Projektlehrern"/ der Direktion/ den SeniorInnen/den Eltern der Kinder statt?

Der Austausch ist sehr intensiv, sowohl mit den Seniorinnen, mit den Leiterinnen des Projektes und auch zwischen Direktion und Lehrerinnen. Mir ist es manchmal schon etwas zu viel, da ich natürlich auch noch ca. 20 andere Kinder unterrichte, deren Bezugspersonen (Eltern oder etwaige andere Personen) ebenfalls das Recht auf Rückmeldung über die Lernleistung ihrer Kinder haben. Da ich dem Projekt aber so positiv gegenüber stehe und es für so wichtig halte, bin ich auch bereit, etwas mehr Zeit in die Zusammenarbeit zu investieren, als manchen anderen Kindern zukommt.

11) Haben sie das Gefühl, dass es einen positiven Effekt hat, dass Z. wieder an dem Projekt teilnimmt? (Diese Frage wurde nur bei diesem speziellen Fragebogen gestellt, da es sich hier um die Lehrerin handelt, die das Kind Z. schon länger betreut und dieses schon seit dem Pilotprojekt dabei ist. Somit konnte in diesem speziellen Fall ein längerfristiger Verlauf der Lernbetreuung untersucht werden.)

Ja, auf jeden Fall! Sie hat eine ungeheuer positive Arbeitshaltung entwickelt, was sehr begrüßenswert ist. Ihre Defizite wird sie aber nicht von einen Tag auf den anderen aufarbeiten können, deshalb heißt es bei ihr sicher auch weiterhin: mit Geduld und ganz viel Fleiß weiterarbeiten! Und wir werden in Zukunft mit ihrer bereits einsetzenden Pubertät zu kämpfen haben… Aber das werden wir schon hinkriegen! Ich habe ein sehr enges und gutes, aber auch ein sehr „energiegeladenes“ Verhältnis zu ihr, so nach dem Motto: zwei starke Köpfe versuchen den jeweils eigenen durchzusetzen… Meistens gewinne ich…!

12) Welchen Einfluss haben derartige Projekte ihrer Meinung nach auf das Schulwesen?

Prinzipiell einen total positiven, wenngleich das Schulsystem selbst noch viel mehr dafür aufkommen müsste, diese Kinder zu unterstützen…

13) Haben ihrer Meinung nach Projekte jener Art eine signifikante Auswirkung auf das gesellschaftliche Gefüge? Hilft es wirklich zu integrieren?

Es ist sicher ein ganz wichtiges Signal in die richtige Richtung, aber ich sehe den Integrationsgedanken nicht im Vordergrund. Ich sehe Kinder viel ganzheitlicher – auch Sprachwissen und dgl. hat für mich nicht in erster Linie etwas mit deren Herkunft zu tun. Ich sehe das viel pragmatischer – was können sie, was nicht, was brauchen sie, wer könnte es ihnen geben. Mir wird immer wieder erst im Umgang mit dem Verein bewusst, dass das Projekt sich als Integrationsprojekt versteht. Ich erlebe diese Kinder ja total integriert, nämlich in unsere Klassengemeinschaft, deshalb käme ich gar nicht auf den Gedanken, sie „integrieren zu müssen"… Mir ist dieser Ansatz mittlerweile schon fast fremd oder zumindest langweilt er mich…

14) Was für eine Rolle spielt ihrer Meinung nach die Schule im Bezug auf Integration? Welche integrativen Tätigkeiten könnten sie sich vorstellen?

Na ja, wie sie vielleicht schon heraus lesen können: für mich persönlich ist das überhaupt kein Thema mehr. Inklusion nennt man das wahrscheinlich, so wie ich es sehe. Ich sehe Menschen, keine Nationen, Sprachen oder Religionen. Jeder braucht was anderes und darauf schaue ich. Die Vielfältigkeit „meiner" Kinder, die schätze ich sehr und die ist sicher dadurch gegeben, dass sie unterschiedliche ethnische Hintergründe haben, aber das ist für mich so normal, dass ich nicht weiter drüber nachdenke… Es würde mir allerdings fehlen, wenn es nicht so wäre…!

15) Wie wichtige empfinden sie für das jeweilige Kind die Beherrschung der eigenen Muttersprache (auch Struktur und Grammatik dieser) um die Sprache des Aufnahmelandes (in diesem Falle Deutsch) zu erlernen?

Die Ursprungssprache zu beherrschen ist unglaublich wichtig für die Kinder (dazu gibt es ja genügend Forschungen), aber auch da sollte das Niveau möglichst hoch sein, das sie erreichen. Dasselbe gilt für Deutsch oder jede andere Sprache, die Menschen sprechen oder lernen. Aber die Überbetonung von Sprachkompetenz als Integrationskriterium lehne ich ab. Das Schulsystem und die Gesellschaft müssen sich überlegen, wie man möglichst gute Sprachkenntnisse aller Menschen im Land gewährleisten und fördern kann. Und dazu gehört auch, dass es mehrsprachige Lehrerinnen gibt, an Schulen mit gehörlosen Kindern z.B. Gebärdensprachlerinnen, usw. Aber natürlich ist Sprache viel mehr – meiner Meinung nach, sollte jeder Mensch musizieren können, um sich mit anderen zu verständigen, oder tanzen, oder was auch immer Menschen miteinander tun, um zu kommunizieren…

16) Glauben sie, dass die komplizierten Lebenshintergründe der Kinder signifikant für die "Lernschwächen" der jeweiligen Schüler sind?

Ich glaube (und weiß, da ich Studien dazu kenne), dass das Bildungsniveau der Eltern enorm entscheidend für die Bildungskarriere ihrer Kinder ist, verstärkt durch unser selektives Schulsystem.

Wenn mit Kindern nicht gesprochen wird, ihnen nichts vorgelesen wird, sie nie Ausflüge unternehmen oder irgendwelche kulturellen Veranstaltungen besuchen, dann wird sich im Vergleich zu anderen Kindern vieles nicht entwickeln können. Diese „Weisheit" ist aber völlig unabhängig vom ethnischen Hintergrund der Kinder. Kulturelle Unterschiede sind in erster Linie schichtspezifische Unterschiede, und diese haben mit Sicherheit Auswirkungen auf die Kinder, ja, und deshalb sollte die Schule ihre Kompensationsfunktion wahrnehmen. Aber, Bildung müsste als gesellschaftliches Gut auch ganz anders wahrgenommen und auch in der Politik ganz anders diskutiert werden.

Aber natürlich ist es logisch, dass Kinder ganz massiv über Vorbildfunktion lernen und eben über Beziehung. Wenn Lesen oder Musizieren oder Bewegung keine Wertigkeiten in einer Familie haben, braucht es schon sehr eigenwillige Kinder, die das trotzdem einfordern… Dann müssen sie es aber auch irgendwo gesehen oder erlebt haben.

Und dann kommt immer noch die persönliche und individuelle Voraussetzung jedes einzelnen Kindes mit ins Spiel. Es gibt Kinder, die trotz schlechter Förderung von daheim auf Grund hoher Intelligenz oder Auffassungsgabe zu guten Leistungen in der Schule kommen können und andere, die trotz Förderung niemals zu Spitzenschüler/innen werden. Das ist auch einfach ein Faktum. Da spielen ganz viele Faktoren zusammen, zusätzlich bei manchen Kindern auch noch andere Belastungen, die Blockaden verursachen können (z.B. traumatisierte Kinder, die flüchten mussten, oder aber auch Kinder, die häuslicher Gewalt ausgesetzt sind…..) – was auch immer. Deshalb muss man sich jedes Kind für sich genau anschauen und herausfinden, was es braucht. So einfach ist das in Wirklichkeit, aber dazu braucht es ein Schulsystem, das darauf ausgerichtet ist und das haben wir zurzeit in Österreich nicht.

Die Evaluierung wurde durchgeführt von:

Kathrin Wetter
Bakk.ªphil. Bakkalaureatsstudium der Kommunikationswissenschaft an der Uni Wien. Masterstudienjahr in Südafrika, an der Stellenbosch University in Kapstadt, wo sie auch als „modern language“ Lehrassistentin tätig war. Verfügt über eine breitgefächerte Arbeitserfahrung im Bereich Kommunikation. Seit 2005 lebte sie neben ihrer Heimatstadt Wien in London (UK), Francisco Beltao (Brasilien), Toronto (Kanada) und Kapstadt (Südafrika), wo sie unter anderem als Zeitungsjournalistin, Radiosprecherin oder im Bereich PR Erfahrungen gesammelt hat. Seit 2009 Masterstudium an der Uni Wien. Thema der Magisterarbeit „Does „Facebook matter?-Die Bedeutung von „Facebook“ für soziopolitische Konflikte“ mit voraussichtlichem Abschluss des Studiums im Winter 2011.

Das „OMA/OPA-Projekt“ wird gefördert von:

BM.I REPUBLIK ÖSTERREICH BUNDESMINISTERIUM FÜR INNERES

bmask BUNDESMINISTERIUM FÜR ARBEIT, SOZIALES UND KONSUMENTENSCHUTZ

WIENER STÄDTISCHE VIENNA INSURANCE GROUP

NITSCHE

Respekt.net INVESTIEREN IN DIE ZIVILGESELLSCHAFT